

Wolfgang Clement

EIN MAHNER AUS PRINZIP



Wolfgang Clement war von 1998 bis 2002 Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen und von 2002 bis 2005 Bundesminister für Wirtschaft und Arbeit. Er ist Vorsitzender im Kuratorium der *Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft*.

Unter den wenigen bekannten deutschen Ökonomen ist er der Bekannteste. In der Rangliste der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* vom Jahr 2014 ist er auch der Einflussreichste. Aber seine Prominenz macht ihn, zumal unter Zunftgenossen, fast zwangsläufig auch zum Angefeindeten. Das *Handelsblatt* beispielsweise attackierte ihn breitseitig als »falschen Propheten« und widmete ihm einen von fünf Ökonomen befeuerten Streitreport. Seine prononcierten Meinungsäußerungen haben fürwahr schon viele in Wissenschaft und Politik in Wallung gebracht. Ja, er kann auch Populismus. Aber ich mag seine Klarsicht und seine Klarsprache, auch wenn ich ihm nicht auf jedem Schritt und Tritt zu folgen vermag. Ich habe an etlichen seiner Publikationen Maß genommen. Es hat meinem Wahrnehmungs- und Urteilsvermögen fürwahr nicht geschadet.

Schon früh, als hierzulande noch viele von der »New Economy« träumten, trat er bereits für ein Umsteuern in der Arbeitsmarkt- und

Sozialpolitik in. Im Jahr 2003 waren auch wir endlich so weit. Gerhard Schröder verkündete die »Agenda 2010«, die man später – als die Erfolge am Arbeitsmarkt unübersehbar wurden – als bedeutendstes Reformpaket seit Jahrzehnten bezeichnen sollte. Doch damals war Hans-Werner Sinn noch nicht zufrieden. Seine Kritik war punktgenau und nie unbegründet. Sie verlangte mehr – und sie war in meiner Wahrnehmung eine starke Hilfe gegen politische Ermattung und Mutlosigkeit.

Hans-Werner Sinn ist ein Ordnungspolitiker. Ein Neoliberaler, wie »man« heute idiotischerweise sagt, um solchermaßen Etikettierte politisch ins Abseits stellen zu können. Er ist, so sagt er selbst, ein Ordoliberaler im Sinne Erhards und Euckens. Und Leute dieser Denkungsart brauchen wir – jedenfalls wenn wir uns weiterhin auf dem Boden der Sozialen Marktwirtschaft bewegen wollen: in Deutschland, wo man manchmal zweifeln mag, dass dies noch der Fall sei. Und in Europa, wo wir –

wenn wir es denn je verwirklichen – noch lange nicht so weit sind. Hans-Werner Sinn formuliert fachliche Maßstäbe, die nur Stupide gleichgültig lassen. Sie geben Orientierungen, die eine Gesellschaft braucht, um ihren Weg einigermaßen sicheren Fußes gehen zu können.

Man nehme nur die europäische Schuldenkrise. Nur wenige Ökonomen haben sich so wie er in fast jede der bis heute tobenden Schlachten geworfen. Und das ist auch gut so!

Oder stimmte es etwa nicht, dass der europäische Stabilitätsmechanismus zu einer Schwächung des Euro und zur Gefährdung des europäischen Einigungswerkes führt? Es ist doch fast schon Allgemeingut, dass der Verzicht auf die »Politische Union« vor Inangangsetzung der Währungsunion am Anfang aller heutigen Probleme steht und dass der bis in diese Tage immer weicher gespülte Stabilitätspakt tatsächlich alles anderen als stabilisierend wirkt. Denn er entlastet die Regierungen der Krisenstaaten vom Handlungsdruck zu Konsolidierung und strukturellen Reformen und lädt so zu weiteren Sünden wider die ökonomische Vernunft ein. Die entsprechenden Auseinandersetzungen zwischen dem Norden und dem Süden Europas haben längst eine politisch destabilisierende Wirkung auf die Europäische Union. Wir befinden uns mitten in der Zerreißprobe, in der Lebenswirklichkeit europäischer Politik ziemlich genau zwischen »Grexit« und »Brexit«.

Es ist doch ebenso zutreffend, dass die Leistungsbilanzdefizite der Krisenländer am Anfang unserer Schuldenkrise stehen. Dass sie zeitweise über ihre Verhältnisse leben konnten, verdankten diese Länder diversen Abwertun-

gen früherer Jahre. Doch seit dieses Instrumentarium mit der Währungsunion entfiel und sich das Kapital von den Krisenstaaten abwandte, hat die Europäische Zentralbank Tür und Tor bis hin zum totalen Quantitative Easing immer weiter geöffnet, aber zunächst den Zentralbanken der betreffenden Länder die Möglichkeit gegeben, den Defizit ausgleich durch Drucken und Verteilen neuen Geldes zu finanzieren. Wenn Hans-Werner Sinn diese »Target-Kredite« offenlegte und als »Rettungsschirm vor dem offiziellen Rettungsschirm« kennzeichnete, hatte er Recht. Es war eine Finanzierung an den Parlamenten vorbei. Letztlich auch eine »Gemeinschaftshaftung durch die Hintertür«, vor der Sinn nicht müde wird zu warnen.

Den stärksten Unmut hatte der ifo-Chef aber schon 2012 auf sich gezogen, als er gemeinsam mit einigen Gefährten gegen eine Vergemeinschaftung der Bankenschulden in der Euroregion zu Felde zog. Doch hätte es Warner wie ihn nicht gegeben – wäre es überhaupt zu einer Bankenunion mit Restrukturierungsfonds und einer vielleicht irgendwann einmal hinreichenden Einlagensicherung gekommen? Es darf gezweifelt werden. Wir dürfen uns an prinzipienfesten Ökonomen wie Hans-Werner Sinn freuen, die die europäische Wirtschafts-, Finanz- und Geldpolitik auf deren selten geraden Pfaden kritisch begleiten. Das lässt trotz und alledem immer noch hoffen. Doch es wird bestimmt noch etliche Jahre kosten, ehe wir sicher wissen, ob das Projekt Europa mitsamt gemeinsamer Währung überhaupt – und wenn, mit allen Teilnehmern – ins Ziel kommt.